

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 17=37 (1871)

Heft: 31

Rubrik: Eidgenossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

E i n g e s a n d t.

*** In einer der letzten Nummern Ihres Blattes ist Einer so unbescheiden, die Frage anzuregen, ob nicht im Etat des eidgen. Stabes denjenigen Offizieren, welche mit der Ehrenberechtigung ihres Grades ausgeschlossen sind, ein Plätzchen eingeräumt werden könnte. Ein alter Invalide ist noch unbescheidener und fragt, worin unter den jetzigen Verhältnissen die Ehrenberechtigung denn eigentlich bestehe? Im Recht den Titel zu führen? Du lieber Gott, wir haben ja mehr Obersten als Nordamerika, da Jeder, der einmal ein Bataillon kommandirt hat, so gescholten wird. Im Recht die Uniform zu tragen? Wozu sollte dieses dienen, wenn man von der Armee ganz abgelöst ist und nicht die geringste Veranlassung hat, sich noch als Glied derselben zu fühlen?! Wäre es daher nicht gut, wenn diesen Veteranen nicht nur ein Plätzchen im Etat eingeräumt, sondern wenn sie auch, gleich den aktiven Offizieren, durch Mittheilung der Erlasse der Bundesbehörden von allen die Armee betreffenden gesetzlichen und administrativen Verfügungen in Kenntniß gesetzt, und so für das Wehrwesen fortwährend interessiert und in Allem au fait erhalten würden? Wir glauben nämlich voraussetzen zu dürfen, der Patriotismus werde keinem Offizier gestatten, anders aus dem Stab zu treten, seien die Gründe dazu, welche sie wollen, als mit dem ausdrücklichen oder stillschweigenden Vorbehalt, im Falle der Noth dem Rufe des Vaterlandes wo möglich wieder zu folgen und sich auf seinen Posten zu begeben.

Betrachtungen über die Befestigung großer Städte.

Ein Wort für die Stadtbefestigungen von Karl Adolf Herzberg, Rgl. Preuß. Ingenieur-Hauptmann. (Gefallen vor Straßburg den 2. September 1870.)

Unter diesem Titel liegt ein Werk vor uns, herausgegeben von dem Bruder des Verewigten, Gustav Herzberg, Professor der Geschichte an der Universität Halle, welches die vielen vor dem deutsch-französischen Kriege in Deutschland kund gewordenen Stimmen gegen die Befestigung großer Städte oder großer Verkehrsknoten auf die gründlichste Weise widerlegt.

Wie aus dem Vorwort des Herausgebers ersichtlich ist, war das Material zu dieser Schrift vor dem Ausbruch des Krieges bereits zum größten Theile der Presse anvertraut, als der Verfasser mit ins Feld abgerufen wurde, wo er vor Straßburg bei dem bekannten einzig nennenswerthen Ausfalle der Franzosen am 2. September 1870 seinen Tod fand. Es war ihm nicht vergönnt, die reichen Erfahrungen, welche dieser Krieg bot, wissenschaftlich zu verwerthen und den Triumph, den seine in vorbenannter Schrift niedergelegten Ansichten während der ganzen Dauer des Krieges errungen, in einem eigenen beabsichtigten Nachtrag konstatiren zu können.

Gründlich, systematisch und klar legt Herzberg die Bedeutung und den Charakter der Festungen dar, und zeigt, wie identisch die Haupteigenschaften eines großen Verkehrsknotens, resp. einer großen Stadt,

mit den Bedürfnissen einer richtig angelegten Festung sind; er zeigt ferner, wie eminent gute Festungen die Vertheidigungskraft eines Landes erhöhen.

Schritt für Schritt gräbt er mit seinen Erörterungen seinen Gegnern den Boden unter den Füßen weg, und die Beweise zu seinen Ansichten hat der letzte Krieg in reichem Maße geliefert.

Das Buch zerfällt in zwei Abschnitte, wovon im Erstern in 4 Kapiteln die Einwürfe gegen die systematische Verwendung der Festungen überhaupt beleuchtet und widerlegt werden, während im Letztern die speziellen Einwürfe gegen die Befestigung großer Städte behandelt sind.

Wir sind überzeugt, daß in Deutschland nach den Beobachtungen des letzten Krieges gewiß keine oder wenig Stimmen mehr gegen die Befestigungen großer Städte sich erheben werden, und wünschen, daß die in Herzbergs Werk enthaltenen Lehren auch bei uns in der Schweiz gewürdigt werden möchten, daß man auch bei uns die Wichtigkeit stark befestigter Plätze erkenne. In diesem Sinne empfehlen wir dieses Buch dem Studium unserer Waffengefährten.

E. B.

Der Landsknecht Oberst Konrat von Bemelberg, der kleine Hef. Großentheils nach archivalischen Quellen und alten Drucken geschildert von C. Solger. Nördlingen. Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung. 1870. Preis 1 fl. 24 kr.

Die vorliegende Biographie ist mit großem Fleiß zusammengestellt; der Herr Verfasser hat mit Mühe das vielfach zerstreute Material gesammelt. Einige Anhaltspunkte über die Thätigkeit Bemelbergs in Rom sind in Morigl: Ludwig von Lodron, Zeitschrift des Ferdinandeums in Innsbruck, enthalten. Diese scheinen dem Herrn Verfasser entgangen zu sein. — Die Arbeit ist gut geschrieben, doch da Bemelberg keine der hervorragenden Persönlichkeiten seiner Epoche war, so ist die Biographie desselben nur für einen kleinern Leserkreis von besonderem Interesse.

E i d g e n o s s e n s c h a f t.

Bericht über die Grenzbesetzung im Januar und Februar 1871.

(Vom 19. Juni 1871.)

Tit.!

Im Laufe Novembers 1870 hatte die Einschließung der Festung Belfort durch die deutschen Truppen begonnen und war somit das Kriegstheater abermals unseren Landesgrenzen näher gerückt, weshalb der hohe Bundesrath successive das Pruntrut'sche Gebiet zuerst durch die 9te, dann durch die 8te und zuletzt durch die 7te Brigade der III. Division hatte besetzen lassen, deren jeder eine Dragonerkompagnie beigegeben war, und welche nach ungefähr sechswochenlichem angestrengtem Dienst abgelöst wurden.

Die 8te Brigade war an der 7ten Brigade Vorgeaub, als die Ereignisse um Belfort einen ernsthafteren Charakter annahmen.

Der gerade behufs Vornahme von Inspektionen an Ort und Stelle befindliche Kommandant der III. Armee-Division, Herr Oberst Aubert, hatte in Anbetracht der möglicher Weise entstehenden Komplikationen schon sub 12. Januar den hohen Bundesrath um Nachschub weiterer Truppen nachgesucht, worauf diese Behörde am 14. ein Aufgebot ergehen ließ:

1. an den gesammten Stab der III. Division, der nach Pruntrut einberufen wurde

2. an den Stab und die 3 Infanterie-Bataillone Nr. 9 Zürich, Nr. 14 Thurgau und Nr. 71 Schaffhausen, der 13ten Brigade (V. Division), welche sich in Olten zu versammeln hatten, um von dort nach Bruntrut zu marschiren;

3. an den Stab und die beiden Batterien des Auszuges der V. Artillerie-Brigade

10 Cm. Batterie Nr. 4 von Zürich,
8,5 Cm. " " 18 " Aargau,

welche sich nach Basel zu begeben hatten, um von dort aus unter Bedeckung eines Bataillons nach Delsberg und Bruntrut zu gelangen;

4. die Ambulance-Section der 13ten Brigade.

Während diese Truppen dem Orte ihrer Bestimmung zufließen, gestalteten sich die Ereignisse an der Grenze immer ernster. Schon am 10. und 13. fanden kleinere Gefechte bei Croix und Abergvillers hart an der Schweizergrenze zwischen preussischen Truppen und französischen Freischaaaren statt, wobei französische Granaten selbst auf Schweizergebiet explodirten, und laut Berichten der Kundschafter war auf den 14. Januar ein allgemeiner Angriff auf der ganzen Linie vorbereitet, welcher dann auch am 15., 16., 17. und 18. seine Ausführung in den bekannten Gefechten an der Aisne, namentlich bei Héricourt und Montbellard fand.

Herr Oberst Aubert hatte daher nicht nur das bereits auf dem Marsch befindliche Halb-Bataillon Nr. 79 von Solothurn an sich gezogen, sondern noch von der Erlaubniß des eidg. Militärdepartements Gebrauch gemacht, in dringenden Fällen die Berner-Bataillone des Jura Nr. 67 und 69 aus den Distrikten Bruntrut und Delsberg aufzubieten, und solche unter das Kommando von Herrn Oberst Pfyster gestellt, welcher seiner Brigade Nr. 13 vorausstellte.

Diese Vorgänge bewogen den hohen Bundesrath, unterm 17. Januar weitere Truppenaufgebote ergehen zu lassen, und zwar an den Stab der V. Division;

die Stäbe der zu dieser Division gehörenden 14ten und 15ten Brigade und der Artillerie-Brigade Nr. 3, welche sämmtlich nach Basel beordert wurden;

dann die 6 Bataillone des Auszuges der 14ten und 15ten Brigade, die Sappeurcompagnie Nr. 1, die Dragonercompagnie Nr. 3 und die

10 Cm. Batterie Nr. 9 von Waadt und die
8,5 Cm. " " 23 " "

Alle diese Truppen hatten bis auf weitere Verfügungen in ihren Kantonen zu verbleiben.

Am 18. Januar schrieb mir das Eidg. Militärdepartement wörtlich:

„Nachdem nun Truppen zweier Divisionen einberufen sind, hat der Bundesrath beschlossen, es Ihrem Ermessen zu überlassen, wann Sie das Kommando über diese Truppen übernehmen wollen.“

Infolge dieser Zuschrift antwortete ich umgehend dem Eidg. Militärdepartement am 19. Januar, daß ich das Oberkommando der eidgenössischen Truppen wieder übernehmen werde, indem mir die Gefahr für die Schweiz weit größer erscheine als solche im Juli und August 1870 gewesen, weil, je nachdem die Würfel auf dem fremden Kriegsschauplatz fallen, die eine oder die andere der beiden zunächststehenden kriegsführenden Armeen auf schweizerisches Gebiet gedrängt werden müsse, wenn es dem Gegner gelänge, die Rückzugslinie derselben abzuschneiden, oder dann auch die Eventualität eintreten könne, daß bei den Kämpfen zunächst unserer Grenzen es dem einen oder andern der fremden Heerführer notwendig erscheinen könnte, unter Befestigung aller Rücksichten auf Neutralität die Operationen über einen Theil unseres Gebietes auszudehnen, um hierdurch Vortheile über den Gegner zu erlangen, die auf legalem Wege schwer erhältlich erscheinen.

Um diesen Fatalitäten zu begegnen, finde ich die ausgebotenen Streitmittel viel zu schwach, und ersuche daher den schweizerischen Bundesrath:

1. um sofortige Instradtrung aller bereits ausgebotenen Truppen der V. Division nach Basel und Umgegend;

2. um schleuniges Aufgebot aller Truppen des Auszuges der IV. Division (Pontems) und Instradtrung derselben in die Gegend von Biel zur Unterstützung der III. Division;

3. um Verstärkung der Artillerie durch die beiden Gebirgsbatterien Nr. 26 Bünden, und 27 Wallis, weil solche in dem mit Schnee bedeckten Jura eher Verwendung fänden, als bespannte Feldgeschütze.

Sofort wurden die zur Aufstellung des Hauptquartiers unentbehrlichsten Offiziere des Stabes nach Basel aufgeboten, wohin ich am 20. Januar ebenfalls verreihte.

Um Kosten zu vermeiden, wurde von Aufstellung der Gentes, Artillerie- und Kavallerie-Kommandos vorerst abstrahirt, ebenso wurden mehrere Sektionen des großen Stabes gar nicht aufgeboten und die Zahl der Adjutanten auf ein Minimum beschränkt.

In Basel eingetroffen, erhielt ich ein Telegramm von Bern, laut welchem der hohe Bundesrath sich veranlaßt sah, die IV. Division einstweilen noch nicht aufzubieten, bevor weitere Nachrichten vom Kriegsschauplatz einträfen, wogegen das Aufgebot der beiden Gebirgsbatterien bewilligt wurde.

Auf dieses hin schrieb ich dem Eidg. Militärdepartement wörtlich:

„Gerade der Umstand, daß das Manöver Bourbaki's nicht reisirte, daß die preussischen Verstärkungen in dessen linker Flanke noch rechtzeitig gewirkt haben, deuten darauf hin, auf was die deutsche Kriegsführung es abgesehen hat.“

„Es liegt ganz bestimmt in deren Intention, wo möglich die französische Heerarmee ganz oder theilweise in die Schweiz zu werfen und damit unschädlich zu machen.“

Ich betonte daher nochmals die Nothwendigkeit eines größeren Truppenaufgebots, um der bevorstehenden Aufgabe gewachsen zu sein, und namentlich auch im Hinblick des Umstandes, daß es stets einiger Tage bedarf, bis sich unsere Truppen, gleichsam aus dem Schlafe aufgeweckt, in die neue Situation hineingelegt haben.

Mittlerweile rückten am 21. die Truppen der V. Division per Eisenbahn in Basel und Umgegend ein, und da man über den Erfolg der deutschen Waffen an der Aisne nun bestimmte Berichte erhalten, so wurden sofort die nöthigen Anordnungen getroffen, um die V. Division ohne Aufenthalt links zu schieben in die Gegend von Delémont, währenddem alle Bataillone der III. Division im Bruntrut'schen vereinigt wurden, um der V. Platz einzuräumen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Bericht über die schweizerische internationale Ambulance in Bruntrut.) Von Hrn. Dr. Göbblin, dem Chefarzt der schweizerischen internationalen Ambulance in Bruntrut, ist dem internationalen Komite in Genf über sein Wirken vom 14. November bis 28. Februar ein Schlußbericht zugegangen, dem der Schlußbericht der Agentur in Basel Folgendes entnimmt: Ich erhielt am 10. November 1870 durch den Herrn Oberfeldarzt der schweizerischen Armee Dr. Lehmann, eidgenössischen Oberst, die telegraphische Nachricht, daß ich mich zur Uebernahme einer schweizerischen internationalen Ambulance in Bruntrut, und zu sofortiger Abreise bereit machen möchte. Dieser vorläufigen Benachrichtigung folgte am 13. November ein Brief mit genaueren Instruktionen nach, worauf ich sofort verreihte und am 15. November Nacht in Bruntrut eintraf. Hier hatte mein ausgezeichneter Kollege, Stabshauptmann Dr. de la Harpe, bereits alle wesentlichen Vorarbeiten gemacht, und von ihm und dem dortigen Damen-Komite wurden mir zwei Lokaltäten mit den nöthigen Betten zur Verfügung gestellt, ein hübsches Zimmer mit 12 Betten im Kloster der Ursulinerinnen, und ein geräumiger Saal mit 24 Betten in der Ecole normale.

Auch in Betreff der umliegenden Grenzbdörfer waren alle nöthwendigen Vorstudien für Etablirung von Ambulancen im Falle der Noth gemacht worden.

Die Aufgabe der schweizerischen internationalen Ambulance in Bruntrut war eine Art stehendes Kriegslazareth für die südlich von Belfort gelegenen vorgeschobenen leichten Feldlazarethe geworden. Demgemäß mußte nun die Sache ausgefaßt und ein-

gerichtet werden, bei allen den bereits gehaltenen Schwierigkeiten mußte von dem Gedanken einer Möglichkeit des Vorrückens auf das Schlachtfeld vollständig Umgang genommen werden. Dagegen wurde uns die Aufgabe erleichtert, vorzüglich durch die Unterstützung des Herrn Präfecten Frotis und des Damen-Komite's, auch der Gemeinderath stellte uns bereitwilligst das zur Heizung notwendige Holz unentgeltlich zur Verfügung.

Das Personal der Ambulance bestand einstweilen bloß aus dem Chefärzte, aus dem Assistenten Dr. Bodenheimer und dem Kommissionsärzte Feune, indessen boten die Ärzte der Brigade-Ambulance, die Stabshauptleute Dr. Zimmer und Müller, uns auf die zuvorkommendste Weise sich und ihr Personal zur einflussreichen Aushilfe an.

Das Erste, was wir nun zu thun hatten, war, uns vom Herrn Oberfeldärzte Krankenwärter zu erbitten und zwei Bleistritzenwagen, da die beiden andern in La Chapelle geblieben waren und dort bei der Evacuation nach Mülhausen unentbehrliche Dienste leisteten. Dann mußten wir uns mit der internationalen Agentur in Basel und mit verschiedenen Vereinen, die uns bereits ihre Hilfe angeboten, in Verbindung setzen, um uns deren Unterstützung zu sichern. Bis jetzt hatten in der Ambulance zwei Mann Aufnahme gefunden, ein französischer Chirurgien-Major mit eigenthümlichen Sittlichkeitsbegriffen für einige Tage im Dezember, und ein französischer Soldat, der noch mit einer Schußwunde in Behandlung war.

Am 4. Januar 1871 kamen uns 10 Soldaten von dem berühmten Korps der über die Grenze gestückelten vengeurs de la mort mit erfrorenen Füßen in Zuwachs. Noch an demselben Tage verreihte ich über Delle, Dampierre und Sochaux nach Chateaufort, wo ich vom Chefärzte des Lazarethes, Dr. Thelemann, auf das freundschaftlichste aufgenommen wurde. Folgenden Tages meldete ich meine Ankunft im Hauptquartier zu Bourgoigne, und schon am 7. Januar 1871 ließ Herr General von Treckow durch Tagesbefehl der Truppe anzeigen, daß er mich mit der Evacuation von Verwundeten nach Bruntrut bevollmächtigt, und daß diese Evacuationen unverzüglich mit schweizerischen Transportwagen geschehen müßten. Indessen half ich den Ärzten, die vollauf zu thun hatten, denn beim nahen Welfort donnerten die Kanonen ohne Unterbruch Tag und Nacht. Der erste Transport nach Bruntrut sollte am Morgen des 8. Januar stattfinden. Da aber in derselben Nacht von drei preussischen Kompagnien das hartnäckig verteidigte Dorf Danjoutin gestürmt wurde, so kamen von 4 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags ununterbrochen Verwundete an, und mußten wir uns gegenseitig beim Amputiren ablösen. Die Noth in dem sehr dürrig bedachten Lazareth war nun unbeschreiblich, nicht nur, daß viele fast unentbehrliche Lebensmittel mangelten, bei dem plötzlichen Zuwachse von Verwundeten war fast sämmtliches Verbandzeug aufgebraucht worden. Sofortige Hilfe war nothwendig. Nachdem die größte Arbeit gethan, setzte ich mich Nachmittags auf einen Leiterwagen mit Stroh und nahm zugleich 2 von den Verwundeten mit und fuhr rasch nach Bruntrut zurück. Der Weg für die Bleistritzentransporte war vorgeschrieben über Bourgoigne, Grand-Villars nach Delle. In Bruntrut angekommen, brachte ich meine zwei Verwundeten bei den Urselnerinnen unter, und schrieb sogleich an die internationale Agentur über die Nothstände, bat mir ein kleines Depot in Bruntrut anzuvertrauen, da ich wegen meinen nunmehrigen Verbindungen die ersten und genauesten Nachrichten bei Hülfesbedürftigkeit haben und auch am Raschesten, Leichtesten und Billigsten die Hülfsmittel an Ort und Stelle befördern könne. Dann nahm ich Alles zusammen, was ich von Verbandmaterial zur Verfügung hatte, kaufte, was ich sonst für dringend erachtete, und hatte so nächsten Tages das Vergnügen, ziemlich Alles zu bringen, an was in Chateaufort der fühlbarste Mangel herrschte. Schon am 11. Januar konnte nun die nächste große Evacuation, diesmal von 20 Verwundeten, nach Bruntrut vorgenommen werden. Doch befand sich bis jetzt nur ein einziger Franzose darunter, und da mir dieß der Verhältnisse wegen sehr unangenehm war, so übernahm ich nun selber die Behandlung der im Dorfe zerstreuten französischen Verwundeten, um für das nächste Mal

die Transportfähigen dem Chefärzte bestimmen zu können. Inzwischen kam nun am 13. Nachts eine badische Brigade unter dem Befehle des Herrn Obersten von Wegmar in Chateaufort an und bezog Kantonnement. Am selben Tage erhielten wir auch einen höchst willkommenen Zuwachs in der Person des Herrn Dr. Bieder, und kann ich es mir nicht versagen, hier im Vorbeigehen die diesem wirklich biedern Kollegen meine größte Achtung und Anerkennung auszusprechen für seine Kenntnisse und seine unermüdlige Thätigkeit und Pflichttreue. Der Samstag verlief ruhig, aber unter ernstlichen Vorbereitungen zu bevorstehendem Kampfe. Unablässig zogen Regimenter vorbei, rasselten Batterien, Munitions- und Lebensmittel-Kolonnen durch die langgestreckte Dorfstraße, Brücken wurden überall über die Savoureuse geschlagen und vor dem Dorfe hatte die badische Brigade Gefechtsstellung bezogen und wirbelte der Rauch ihrer zahlreichen Bataillonfeuer in die eiskalte Winterluft. Der Oberst Brigadekommandant hatte sein Quartier bei uns im Pfarrhause. Es war kein Zweifel mehr, wir standen am Vorabend der Schlacht. Am Sonntage sollte abermals nach der internationalen Ambulance evacuirte werden, und zwar diesmal 5 Franzosen und 3 Deutsche. Da aber meine Kollegen in diesem verhängnisvollen Augenblicke mich ungern verließen, und da ich selber es nicht über das Herz bringen konnte, sie in diesem sehr kritischen Momente selig zu verlassen, so bat ich Hrn. Dr. Bieder, den Transport zu übernehmen. Kaum waren auch die Wagen abgefahren, als so gegen 1/2 11 Uhr Vormittags die ersten Kanonenschüsse donnerten und ein unglaublicher Artilleriekampf auf der ganzen Linie rings um uns entbrannte, von Montbellard, Bethoncourt, Buffereil bis Hericourt, Chenebier, Frahier. Dieß dauerte mit Kleingewehrfeuer untermischt bis 6 Uhr Abends, um den andern Tag um 1/2 8 Uhr wieder zu beginnen bis zu andbrechender Dunkelheit. Wohl behalten kam Bieder zurück mit einer Wagenladung willkommener Gaben, und wir soupirten Abends mit dem General v. Glümer und seinem Stabe. Wer es nicht mitgemacht hat, wird sich schwer einen Begriff bilden können über die Arbeit und Aufregung dieser Tage. Dienstag gegen Mittag war die Schlacht endlich entschieden und begann der rechte französische Flügel zu weichen. Wir drückten uns freudig die Hand zum Abschiede, denn nun mußte ich nach Bruntrut zurück, wohin ich noch 3 deutsche und 2 französische Verwundete mitnahm. Am 20. Januar brachte uns der Lazareth-Inspektor Wunscher abermals 4 deutsche und 1 französischen Verwundeten, und damit waren denn unsere sämmtlichen Betten besetzt. Während dieser Zeit war uns nun alle mögliche Hilfe angekommen. Das Personal hatte zwei junge Ärzte in Zuwachs erhalten, die Herren Nicolas und Bouya und bestand aus 6 Krankenwärttern, meist tüchtigen und geübten Leuten. Zudem strömten in unser Magazin von allen Seiten Liebesgaben zusammen, von Basel, Lausanne, Genf, Bern, von Oberst Tronchin, Fräulein von Wattenwil, Frau von Rougemont-Pourtales, Herrn La Salle von Luzern u. c., und waren uns auch die 2 verlangten Bleistritzenwagen endlich angekommen. Dieß war nun gerade höchst erwünscht, denn von Ueberall tönte der Ruf nach Hilfe. Der Herr Oberfeldarzt telegraphirte an die Agence internationale, man solle nach Möglichkeit aushelfen. Es wurden sofort 2 große Wagenladungen gepackt, und ich verreihte damit am 21. Januar nach Chateaufort-Hericourt, Chagey und Chenebier in Begleitung von Dr. Nicolas und Infirmier Eschanz. Die beiden letztern fanden schon in Chateaufort ein reichliches Feld für ihre Thätigkeit. In Chenebier hatte der Kampf heftig gewüthet, und war das dortige preussische Lazareth 2 Tage in französischen Händen. In den Krankensälen waren fast alle Fenstergehäusen zertrümmert und ein Verwundeter durch einen Schuß getödtet worden. Wenig Ruhmliches wurde von der Thätigkeit der französischen Ärzte berichtet, von Troban hatten sie sagen lassen, daß sie morgen fortgingen, obwohl noch über 50 Verwundete dort lagen.

Den 23. Januar sandte ich den inzwischen angekommenen Dr. Hubert, auf dringenden Wunsch des Divisionsarztes Dr. Rotten, in die vor Kurzem etablirten Lazarethe von Morvillars.

Kaum war ich in Bruntrut, wohin ich als die letzten Verwundeten von Chateaufort her noch 2 Offiziere gebracht hatte, als

mir ein Brief des Generals von Treckow zukam, worin er auf die große Noth unter der Bevölkerung der Dörfer westlich von Montbellard aufmerksam machte. Ich übergab den Brief dem dortigen Hülfskomite, als in sein Bereich gehörend, welches sofortige Hüfte beschloß und mich dringend bat, doch den ersten Wagen zu begleiten, da meine Bekanntschaft im deutschen Lager ihnen die Sache sehr erleichtere und für die Zukunft den Weg anbahnen dürfte. So verreihte ich dann mit Oberstleutnant Frotié den 27. nach Montbellard, und uns folgte mit einer großen Ladung von Lebensmitteln unser Ambulance-Kommissär Koetschet. Die meist geprüften Dörfer waren nach der Angabe des Obersten von Brebow, der uns sehr zuvorkommend empfing, die Dörfer von St. Suzanne, Bart bis Arcey.

In den ersten Tagen des Februar kam die Nachricht, daß eine französische Ambulance ihre Verwundeten und Kranken in Bart und St. Suzanne hüftlos zurückgelassen, und die internationale Agentur ersuchte mich, die nöthige Hüfte zu bringen. Ich sandte daher am 5. den Dr. Bodenheimer mit einem Krankenwärter und einer Wagenladung von Spitalgeräthschaften, Verbandzeug und Lebensmittel dorthin, um die erste Hüfte zu bringen und Bericht zu erstatten, zugleich nahm er auch Geld und Liebesgaben mit für die Pfarren von Chatenols und Vermont zu Gunsten der Armen ihrer vielgeprüften Gemeinden. Die Frau Generalin von Röder, die uns mit einem kurzen Besuch in Bruntrut besuchte, besorgte uns noch verschiedene Sachen nach Montbellard und Aubincourt. Inzwischen wurde die Frage der Evacuation und Aufhebung der internationalen Ambulance immer dringender; doch fehlten mir darüber bestimmte Weisungen.

Der Herr Oberfeldarzt Schiele mir unterm 15. Februar, daß die Spitalverwaltung in Deléberg sich anerbieten, die zu Evacuationen unentgeltlich unterwegs in Obdach und Pflege zu nehmen. Es war daher nur noch mit Basel Rücksprache zu nehmen, und da ein verwundeter Offizier zudem dringend dorthin meine Begleitung wünschte, so verreihte ich am 17. nach Basel, um andern Tages mit allerlei fehlenden Gegenständen, namentlich auch Kräutern, und mit den nöthigen Aufschlüssen zurückzukehren. Nach der von der internationalen Agentur erhaltenen Erlaubniß sandte ich in Begleit von Dr. Weuge eine Wagenladung noch im Magazin befindlicher Liebesgaben nach Belfort, Montbellard und Aubincourt, und nachdem am 20. Befehl vom eidgen. Militärdepartement betreffs der Entlassung der Verwundeten beider Nationen gekommen, begannen nun vom 23. an in rascher Folge die Evacuationen mit Zustimmung des Herrn Oberfeldarztes, um bis Ende Februar ihren Abschluß zu finden. Jeder der Abreisenden wurde von uns mit warmen Unterkleidern, Wäsche, Stümpfen, Sacktüchern und Cigaretten reichlich versehen, und Dank der edlen Frau Generalin von Röder mit Schuhen und Stiefeln, Schweizerseifen und Tabak, Unterhosen und hübschem Reisegehd ausgestattet. Und so schieden sie dann Alle, bis auf sechs, die noch nicht völlig hergestellt, mit herzlichem Danke für die Schweiz.

Die ersten Tage des März wurden durch die Schlussarbeiten gehörig ausgefüllt, und als die ersuchte Erlaubniß zur Abreise gekommen, setzte sich die Wagenkolonne am 4. März unter Aufsicht des Ambulance-Kommissärs Koetschet nach Bern in Bewegung.

Im Auftrage der internationalen Agentur war ich am 3. mit Geld und einigen Kisten Verbandzeug in St. Hippolyte, wo ich noch 57 meistens Kranke antraf, und mir die Hüfte der Schweiz aufs Herzlichste verdankt wurde. Samstag packte ich alles noch übrige Material, was an Liebesgaben im Depot geblieben, zusammen, übergab Kisten und Ballen dem Speblier Schmieder, und sandte das Verzeichniß der internationalen Agentur, damit dieselbe darüber verfügen könne.

Dies ist vorerst der kurze historische Abriss unserer Thätigkeit nach Außen.

Nicht minder vielseitig und bewegt war unsere Thätigkeit im innern Haushalte der schweizerischen internationalen Ambulance. Abgesehen von allen offiziellen Korrespondenzen, von den innern Anordnungen und dem Rechnungswesen des Lazareths, kam dazu

die Verwaltung des internationalen Depot, das Aus- und Einpacken und die Spebition der verschiedenen Gegenstände und die zahllosen Briefe, welche zur Verbannung der aus allen Orten der Schweiz, wenn auch oft in kleinsten Päckchen, ankommenden Liebesgaben geschrieben werden mußten. Dazu waren wir ein wahres Auskunftsbureau. Wer Auskunft über Verwundete wünschte, wandte sich schriftlich oder mündlich an uns, wer über die Grenze wünschte, erkundigte sich bei uns und sollte ich Empfehlungsschreiben mitgeben. Alles glaubte man durch unsere Vermittlung erreichen zu können; um nur ein Beispiel zu geben, so kam eines Tages ein Franzose zu mir, dessen Bruder seit Wochen in Straßburg eingesperrt war, und bat um meine Hüfte. Ich bat ihn, mir die Angelegenheit schriftlich einzureichen, und übergab seinen Brief der Frau Generalin von Röder. Acht Tage darauf kam er ganz glücklich zu mir, um mir zu danken und anzuzeigen, daß sein Bruder gestern heimgekommen sei. Es war oft der Lasten beinahe zu viel, aber mit dem Gedanken, daß ich damit zu Nutzen und Ehren meines Vaterlandes handle, nahm ich Alles geduldig auf mich und suchte mit Zuvoorkommenheit und Dienstfertigkeit Jedem behüftlich zu sein, so gut als immer möglich war. Auch an allerlei Verdrüßlichkeiten ließ es das französische Komite und der einsichtslose Theil der Bevölkerung von Bruntrut nicht fehlen. So mußte ich gegen den Befehl keine Kranke mehr aufzunehmen, noch im Februar die Bettenzahl vermehren, weil versprengte Soldaten der Bourbonnischen Armee Hüfte beanspruchten.

Was nun speziell den medizinischen Theil betrifft, so war die Ambulance in 2 Abtheilungen getheilt, von denen die eine von Dr. Bodenheimer, die andere von Dr. Weuge besorgt wurde, während dem ich die Oberleitung über die Art und Weise der Behandlung und den operativen Theil übernahm nebst der Besorgung in Privatlogis liegender Verwundeter. Die Behandlung war nach meinen chirurgischen Erfahrungen eine höchst einfache. Derab wurde die Wunde fleißig mit der Wundbouche (dem Irirogator) und Chammillenthee oder carbolsaurem Wasser gereinigt, und dann ein möglichst einfacher Verband angelegt, bestehend in einer in Del mit Carbolsäure getränkten gefensierten Compresse, trockener Charpie und einem Verbandtuch oder kleinen Rollbinde. Bei Arms-, Hand- und Fußwunden wurden zwei Mal täglich lokale, halbstündige Bäder von Chammillenthee, nach der alten Stremeyer'schen Angabe mit dem günstigsten Erfolge angewandt. Abgesehen von einzelnen Wunderhefungen, traten keinerlei Hospitalkrankheiten auf. Bei einzelnen Eiterentkungen wurden Drainage-Kautschukröhrchen eingelegt.

Und so können wir denn mit den Resultaten unserer Behandlung auch vollkommen zufrieden sein. Einen einzigen Todesfall hatten wir zu beklagen.

Im Ganzen hat die schweizerische internationale Ambulance in Bruntrut 65 Kranke und Verwundete ärztlich besorgt, und zwar 35 Franzosen und 30 Deutsche. Davon wurden versorgt in der Ambulance mit 1952 Pflegetagen 60 Mann, die übrigen 5 waren in Privatpflege, nämlich 2 französische Hauptleute, 1 Oberleutnant und 1 Sergeant der Mobilien und 1 preussischer Vizefeldwebel. Davon wurden 45 nach Hause entlassen, größtentheils geheilt. 13 internirt als gebessert und geheilt. 1 ist gestorben und 5 wurden bei der Auflösung der Ambulance zu vollständiger Heilung dem Spital übergeben, während 1 noch in Privatpflege verblieb. Alle indessen auf dem besten Wege zur Heilung.

Bern, den 10. März 1871.

— (Schlußbericht der Agentur in Basel.) Demselben entnehmen wir, daß im Ganzen 419,284 Franken eingegangen und zur Unterstützung der Verwundeten und Kranken der beiden kriegsführenden Parteien verwendet worden sind. Es wurden überdies 6425 Coltis mit chirurgischen Instrumenten, Medicamenten, Erfrischungen, Nahrungsmitteln, Wein, Liqueur, Klebungsstücken, Wäsche, Verbandzeug, Decken und sonstigen Lazarethobjekten nach dem Kriegsschauplatz abgesendet. — Das Damenkomite hatte zu eröffnen und den Inhalt von 1538 Paketen zu assortiren. Derselbe wurde sodann in 703 Kisten und Ballote

verpackt. Diese Kisten und Ballote enthielten, mit Inbegriff der von den Damen angefertigten Stücke, 144 Dedern, 550 Jaden, 75694 Kompressen, 5261 Dreiecktücher, 2996 Pfund Charpie, 18952 Binden, 819 Flanellbinden, 819 Unterlagen, 2171 Keintücher, 1536 Handtücher, 7524 Hemden, 7012 Taschentücher, 8603 Paar Strümpfe, 3881 Paar Unterhosen, 3314 Flanelljaden, 480 Sandfäde, 6085 Leibbinden, 409 wollene Jaden, 316 Kissen, 3062 Flanellhemden, 1291 Paar Pantoffeln. — 50 Röcke, 39 Schlafrocke, 4 Tischtücher, 7 Lustkissen, 15 Flanellbruststücke, 10 Foulards, 201 Cachenez, 5 Blousen, 4 Paar Stiefel, 31 Paar Schuhe, 223 Halsbinden, 60 Schwämme, 7 Stenadeltissen, 63 Arbeitstaschen, 1002 Paar Handschuhe und Pulswärmer, 45 Paar Hosen, 45 Gürtel, 31 Strohfäde, 1 Matrage, 16 Pakete Stittercharpie, 566 Kissenanzüge, 391 Kopfnetze, 411 Nachtmühen, 162 Paar Flanellhosen, 5 Servietten, 13 Deckbettüberzüge, 276 Diverfes.

Die Herren, welche sich in dem Vorstand der Agentur befanden (es waren Hr. M. Wischer-Sarasin, Präsident; A. Secin, Professor, Dr. med.; Th. Sarasin-Wischoff; Dr. Th. Kündig-von-Speyr; A. Krager-Förster und Dr. S. Christ-Secin), haben sich, sowie die Damen des Komite's, durch ihre aufopfernde Thätigkeit, fremdes Geld zu mildern, gerechten Anspruch auf die volle Anerkennung aller Menschenfreunde erworben.

Verschiedenes.

In der preussischen Armee machte man im letzten Feldzug die Beobachtung, daß auf eine entsprechende vegetabilische Nahrung mehr Bedacht genommen werden müsse. Der Ueberfluß animalischer Nahrung, bei dem Mangel an vegetabilischer, besonders grüner Gemüse und Kartoffeln, erzeugte den schlechten Gesundheitszustand besonders um Metz. Die Erbwurst verlor ihren Kredit bald, verursachte Magenbeschwerden und Ueberdruß, man fand sie schließlich überall auf Landstraßen, Gräben, Abwassertümpfen, wenig aber in den Kochgeschirren und Packtaschen der Mannschaften. Die eingemachten Gemüse, grüne Erbsen, Schoten und dgl., die in Le Mans und Conlie erobert wurden, erfreuten sich großen Zuspruchs, der Soldat trug zu diesen Gemüsebüchsen viel größere Sorgfalt, als zu Fleisch, Speck und dergleichen, deren er sich öfters entledigte, die dann verbarben und die Luft verpesteten. Fleischpräparate in Büchsen, mit Gemüse präparirt, standen in großem Ansehen. Es soll nun in Zukunft auf die Versorgung der deutschen Armee im Felde mit eingelegeten Gemüsen und dergleichen ein großes Gewicht gelegt werden, und sind die dahierigen Veranstaltungen bereits vorgesehen.

H.

Für die Hauptleute der eidg. Armee.

Erschienen ist im Verlage des Unterzeichneten und vom hohen eidg. Militärdepartement zur Anschaffung empfohlen:

Compagnie-Buch,

enthaltend sämtliche Formulare der Compagnie-Führung; in gr. 4°, solid gebunden, mit Tasche und leeren Schreibpapierblättern am Schluß.

Preis Fr. 3. 20.

J. J. Christen in Aarau.

In allen Buchhandlungen zu haben:

W. Rüstow, eidg. Oberst.

Untersuchungen über die Organisation der Heere.

8°. geh. Fr. 12.

Basel.

Schweighauserische Verlagsbuchhandlung.

Nachstehend angeführte Werke erschienen soeben in unserem Verlage und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Strategische Betrachtungen über den Krieg im Jahre 1813.

Von Ludwig von Cornaro.

Oberst im k. k. Generalstab.

Preis 24 Sgr.

Die Feld-Artillerien

Oesterreichs, Frankreichs, Italiens, der Schweiz, Englands, Preussens und Russlands.

Im Auftrage des Reichs-Kriegsministeriums für die k. k. Armee zusammengestellt von

Anton Ritter Jüptner von Jonstorff.

Hauptmann des Artillerie-Stabes, kommandirt beim technischen und administrativen Militär-Komitee.

Mit 13 Tafeln.

Preis 2 Thlr. 4 Sgr.

Der Gebirgskrieg

von

Franz Freiherrn von Kuhn,

k. k. Feldmarschall-Lieutenant.

Mit 21 Karten und Plänen.

Preis 3 Thlr. 10 Sgr.

Positive Strategie

oder kritisch historische

Analysis der Gesetze über die Kriegskunst

von

H. A. Leer,

Professor der Kriegskunst an der kaiserlich russischen Nicolaus-Generalstabs-Akademie.

In's Deutsche übertragen von

Eugen Opacic,

k. k. Hauptmann.

Zweite vollständig umgearbeitete, um mehr als die Hälfte vermehrte Auflage.

Preis 2 Thlr. 6 Sgr.

Das

Train-, Communications- & Verpflegswesen vom operativen Standpunkte,

bearbeitet von

Hugo Obauer,

E. R. v. Guttenberg,

k. k. Major im Generalstab. k. k. Hauptm. im Generalstab.

I. und II. Hauptstück.

Mit 4 Tafeln und 37 Figuren.

I. Einleitung. — Nothwendige Vorbegriffe der Strategie.

II. Gliederung und Ausrüstung der Armee im Felde.

Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

III. und IV. Hauptstück.

Mit 4 Tafeln und 51 Figuren.

III. Kurze Abhandlung über Kriegsmärsche.
IV. Werthschätzung der Communicationen in Betreff ihrer militärischen Benützung.

Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Das V. Hauptstück (Schluss) Verpflegung vom operativen Standpunkte, erscheint demnächst.

Der Nachrichtendienst.

Von

Johann Freiherrn von Waldstaetten.

k. k. Oberst im Generalstab.

Mit fünf Zeichnungen.

Preis 1 Thlr. 6 Sgr.

Wien, 1871.

L. W. Seidel & Sohn.